

# Osttiroler Heimatabblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

88. Jahrgang

Dienstag, 29. Dezember 1970

Nummer 12

## Die Ausgrabungen in Aguntum im Jahre 1970

Dr. Stefan Karwiese

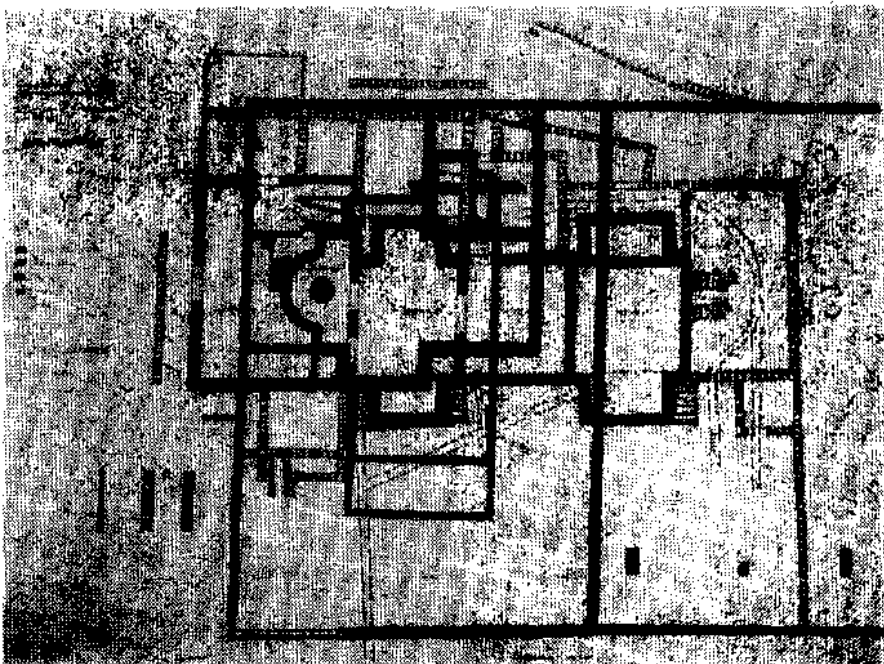
In direktem Anschluß an die Arbeitskampagnen der Vorjahre galten die Untersuchungen von 1970, dem 27. Jahre der hiesigen Grabungstätigkeit und 20 Jahre nach F. Miltner's Einrichtung der seither ohne Unterbrechung alljährlich stattfindenden Grabungen in Aguntum, nach vorgegebenem Konzept wiederum ausschließlich dem großen Thermen-Komplex im Nordwesten der Stadt (Abb. 1). Die Leitung oblag wie bisher Univ. Doz. Dr. Wilhelm Alzinger, dem der Berichterstatter auch heuer stellvertretend zur Seite stand, unterstützt durch Dr. Christa Walkerstorfer, die mit der Bearbeitung des gesamten Kleinfundementales der Anlage, mit dem Ziel einer entsprechenden Publikation, betraut wurde,

und den Restaurator VB Franz Prascsaits. Die Kampagne wurde vom 5. Juni bis 2. September durchgeführt, als Arbeitskräfte kamen dabei erstmals ausnahmslos junge Schüler aus Lienz, Debant und Dölsach zum Einsatz; das neuerlich knapp bemessene Budget, wie immer zum Großteil der Tiroler Landesregierung zu verdanken, erlaubte während der 8 Wochen nur einen Stand von durchschnittlich 13, maximal 20 Mann. Darüber hinaus hatten sich dem Unternehmen noch vier ausländische Eleven zur Verfügung gestellt, nämlich die Französin Chantal Lavent, die Holländerin Mary-Rose Simons und die Amerikaner John Belding und Howie Farber.

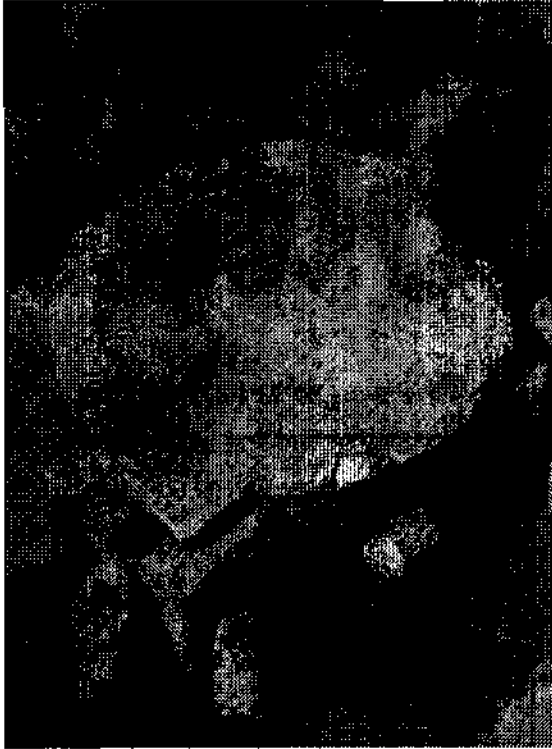
Es galt diesmal vor allem, die Ergebnisa-

se des letzten Jahres in bezug auf die Vorgängerbauten zu ergänzen, und die in Zusammenhang damit aufgestellten Vermutungen zu widerlegen oder aber zu bestätigen. Ausgehend von den bekannten Tatsachen mußte geklärt werden, inwieweit die unter dem trajanisch-hadrianischen Bau – der Therme II – liegenden Mauerreste zusammengehören. Unter Verweis auf den Bericht 1969 sei hier zusammenfassend noch einmal der Stand zu Beginn der heurigen Kampagne dargelegt: Als ältestes konnte ein vorläufig als „Villa rustica“ bezeichnetes Gebäude nachgewiesen werden, das mit seiner Längsachse Nord-Süd gerichtet ist; als Besonderheit besitzt dieser Bau im Westen eine Apsis (Abb. 2) mit einem runden Sockel in der Mitte. In der späteren Zeit wurden nach einem Brand Teile dieser Villa geschleift, das Zentrum mit der Apsis jedoch in einen jetzt Ost-West gerichteten Neubau, die Therme I, mit einbezogen.

Diese Vermutung bezüglich der adaptierten Apsis, gestützt allein auf allgemeine Beobachtungen der Vertikal-Stratigraphie, konnte nun bei einem Suchschnitt unter den Boden der Apsis bestätigt werden: Einmal sind die Tuffpfeiler um den Sockel, die den Boden der Therme I über der Unterflurheizung trugen, nicht nur mit Ruß bedeckt, sondern stehen auch selbst auf solchem, was schon eindeutig besagt, daß es hier gebrannt hatte, noch bevor die Heizung eingerichtet wurde. Zum andern ergab sich, daß der massive Rundsockel gleichzeitig mit der Apsis und ihrem Boden errichtet worden war (die untersten Schichten des Sockels sind deutlich in den Estrich eingedrückt, wurden also verlegt, als dieser noch weich war) und nicht auf Ruß aufsitzt. Der im zugehörigen Südteil deselben Bauwerkes und außerhalb der Apsis nachgewiesene Brand zerstörte demnach die letztere zu einer Zeit, da ihr Boden noch als Fußboden diente und der Sockel über diesem auftrug. Vielleicht trug er damals die Statue einer einheimischen Gottheit, obgleich eine derartige Annahme leider noch immer



Schematischer Plan der Thermenanlage



2 Rundsockel in der Apsis

völlig unbewiesen ist. Bei der Umwandlung der Villa in die Therme I wurde der Estrich zum Boden der Unterflurheizung, der Sockel verschwand in dieser, und seine Oberfläche — jetzt auf gleicher Höhe mit dem Boden des neuen Baues — diente etwa als Träger für ein kleines Wasserbecken, möglicherweise aber auch als Fundament für eine Kaiserstatue.

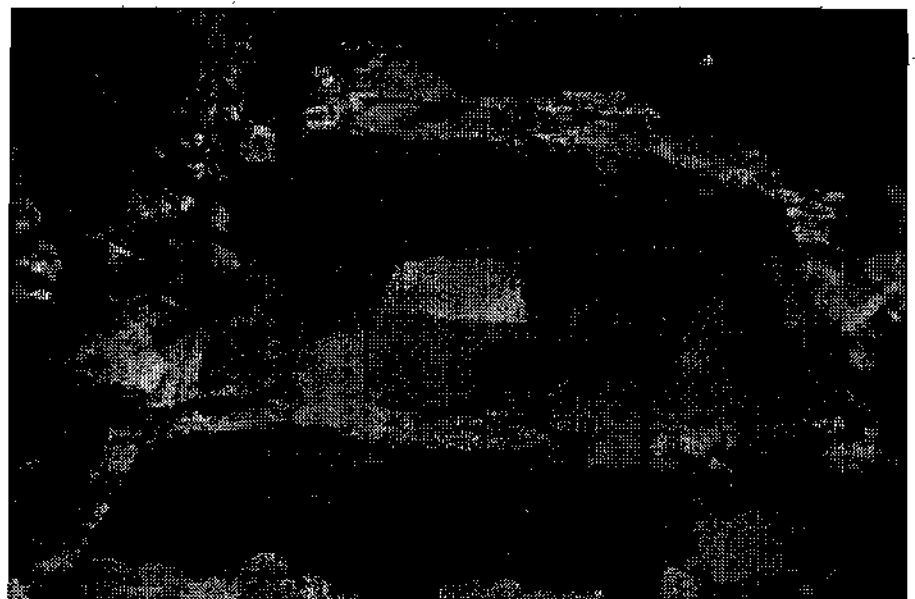
Einem besonders glücklichen Zufall war es zu verdanken, daß im Mörtel des Sockels — von der Witterung, die hier einmal zum Vorteil des Ausgräbers ihre Wirkung zeigte, bloßgelegt — ein Republikdenar des Jahres 42 v. Chr. entdeckt wurde. Diese Münze, die vielleicht sogar mit Abalcht seitens der Erbauer an ihren Platz geraten war, zwingt, die im Vorjahr auf Grund von Münzfunden in einem Kanal der Therme I erschlossene Erbauungszeit all dieser frühen Bauten neu zu überdenken: Der Republikdenar — eine der frühesten in Aquintum bisher nachgewiesenen Prägungen überhaupt — mag vor seiner Deponierung schon eine gewisse Laufzeit hinter sich gehabt haben, auf keinen Fall aber eine allzu lange. Es scheint angebracht, schon im Hinblick auf das nächstfolgende Gebäude (dem man zeitlich nicht zu sehr in die Nähe rücken darf, weil solche Bauten ja wohl nicht in unsinnig rascher Reihenfolge übereinander gebaut wurden), für die Erbauungszeit der „Villa rustica“ das letzte vorchristliche Jahrzehnt anzuseizen. Dafür spricht auch, daß diese Anlage nicht nur eine Bauperiode, sondern — wie sie mit Sicherheit im Südteil, weniger sicher aber um die Apsis herum nachzuweisen sind — mindestens zwei aufweist, also, schon von dieser Warte aus betrachtet, länger bestanden haben muß, was bei Fixierung der Gründungszeit der darübergesetzten Therme I — die ich gleich

im Folgenden behandeln werde — die untere Grenze einigermaßen sicher, die obere freilich weniger sicher gegeben sein läßt. Nach dem Bisherigen dürfte die „Villa rustica“ etwa 20 Jahre lang in Funktion gewesen sein.

Große Bedeutung kam von Anbeginn der weiteren Untersuchung der Nordseite der Villa und der Therme I zu. Hier war im Vorjahr eine etwas verworrene Situation aufgetaucht, die nicht erkennen ließ, welche Mauern zu welchem Bau gehören; das mußte unbedingt geklärt werden. Zu die-

sem Zweck wurde westlich der Tiefengrabung von 1960, im Raume nördlich des Tepidariums (Laubbad) von Therme II, vorläufig nur eine Hälfte des Mosaikraumes nördlich neben dem Frigidarium (Kaltbad) von Therme II geöffnet, und unter Niveau gegraben. In diesem Bereich ergab sich überraschenderweise ein ca. 4.00 x 2.00 m messendes Wasserbecken mit einem Boden aus kleinen Ziegelmosaiken (Abb. 3). Nach Lage und Art handelt es sich dabei nicht wie im Falle der Becken in Caldarium (Warmbad) und Frigidarium der Therme II um ein Wasserbecken im Sinne dieser Anlage: Einmal liegt es mit seiner Längsachse nicht parallel zu der von Therme I, sondern senkrecht zu dieser, und zum andern ist es überhaupt nicht beheizt, sondern liegt sogar fast einen Meter tiefer als die Niveaus der übrigen Räume des Bades. Die Wände dieses Beckens sind im Süden und Westen an die Mauern des Zentralkomplexes der Therme I angesetzt und hier schwächer als die Nord- und Ostseite. Daraus ließe sich fast sicher schließen, daß es erst einige Zeit nach der Erbauung der übrigen Anlage hier eingefügt wurde, sprächen nicht bestimmte Mauerverbände deutlich dagegen. Ein Zufluß ist noch nicht eindeutig nachweisbar, wohl aber der Abfluß nach Osten, ein schon bei der letztjährigen Kampagna aufgefundenenes Bleirohr, das in einen Kanal mündet. Das Becken liegt in der Südwest-Ecke eines 6.30 x 7.50 m großen Raumes, der nördlich der östlichen Hälfte des Zentralkomplexes — dessen West-Begrenzung ja die oben erwähnte Apsis bildet — angrenzt; sein Boden, wiederum höher als jener des Beckens, wird aus einem Mörtelstrich gebildet, unter dem keine Heizung liegt. Man mußte also, um in das Becken zu gelangen, in dieses hinabsteigen, wobei es noch nicht klar ist, von welcher Seite.

Der Boden des Beckens war mit einer dünnen Sandschicht bedeckt, auf der Brandschutt lag, womit eine neuerliche Revision betreffend das Ende von Therme I notwendig wurde: Auf Grund des Befundes im



3 Becken mit Ziegelmosaik: rechts vorne Abfluß durch Bleirohr. Vgl. Abb. 4f

Bereich des Südtelles der „Villa rustica“ und der zugehörigen Apsis waren die vorhandenen Brandniveaus ausschließlich der Zerstörung dieses älteren Baues zugewiesen worden, da ja im Ost- und Nordteil der Therme I keinerlei Brand aufgefunden wurde. Auf Grund der Neuentdeckung muß aber zumindest eine teilweise Zerstörung der Therme I durch Brand, durch weitere Münzfunde aus der flavischen Zeit in das Ende des 1. Jhdts n. Chr. datiert, angenommen werden.

Für den übrigen Grundriß der Therme I läßt sich aus zwei Details im Westteil, also im Bereich östlich der Apsis mit einigem Vorbehalt vorläufig schließen, daß hier der Zentralkomplex, der im Ostteil eine Breite von 6,50 m aufweist, durch im Norden und Süden, offenbar symmetrisch angeordnete, vorspringende Erker (ganz ähnlich den Grundrissen von Caldarium und Frigidarium der Therme II) auf ca. 10,50 m erweitert ist. Dieser Teil zusammen mit der Apsis scheint somit das Caldarium darzustellen, das von dem nördlich der Apsis liegenden Praefurnium (Ofen) beheizt wurde; demnach wäre das Frigidarium (vielleicht der Raum mit dem Becken) im Osten, das Tepidarium zwischen beiden zu suchen. Daraus würde folgen, daß die Reihung der Baderäume sich genau verkehrt zu jener der Therme II verhält.

Die Untersuchung des Beckens mußte neben der Westmauer eines der Räume von Therme II in die Tiefe geführt werden, da diese Mauer zum Teil auf den Fundamenten des Vorgängers aufliegt. Plötzlicher Einbruch von schweren Regenfällen ließ diese Mauer und im Gefolge auch die Nordmauer desselben Raumes einstürzen. Die mühseligen Aufräumungsarbeiten wurden aber belohnt durch die Auffindung einer Bronze-Strigilla mit Stempel (ein Schaber, mit dem man sich in der Antike den Körper reinigte); vorher war bereits innerhalb des Beckens ein bronzener, versilberter Schöpfer ans Licht gekommen. Darüber hinaus konn-

te aber auch eine neue Untersuchung der hier 1909 aufgedeckten Teile der „Villa rustica“ vorgenommen werden, wobei fast sensationelle Resultate gewonnen wurden:

Der östlichen Nordsüd-Mauer der Villa ist an ihrer Westseite eine „Mauerbank“ vorgesetzt, an die — etwas nördlich des Zentralkomplexes von Therme I — eine ähnliche Bank, Ost-West gerichtet, anstößt. Während beide Mauerungen in losem Mörtelverband stehen, sitzt an der einen noch gut erhaltener Wandverputz, der bis zur Fundamentunterkante reicht. Auf dieser Höhe auch der zugehörige Estrich, auf dem eine starke Brandschicht ruht. Etwa 0,20 m darüber verläuft ein zweites, jüngerer Brandniveau, über das dann die Rollierung für das Becken von Therme I gelegt wurde (Abb. 4). Nicht nur demzufolge ließen sich zwei Perioden vor Therme I unterscheiden, sondern auch durch die nähere Untersuchung der „Mauerbank“: Hier zeigte sich plötzlich, daß die Mauer der Villa auf sie gesetzt wurde, also eindeutig jünger ist! Weiteres Suchen erbrachte dann auch unter dem aus dem Becken führenden Kanal eine mit der „Mauerbank“ im Verband stehende zweite Ostwest-Mauer, wodurch hier bisher drei Seiten eines 3,00 m breiten Raumes, der älter als die „Villa rustica“ ist, nachgewiesen werden konnten; die vierte, westliche Seite liegt unter dem Boden des Beckens.

Haben wir auf Grund eines Münzfundes oben festgestellt, daß das als „Villa rustica“ bezeichnete Gebäude etwa im letzten Jahrzehnt v. Chr. erbaut wurde, dürften die darunter liegenden Mauern bei vorsichtiger Schätzung etwa in den Jahren 30–20 v. Chr. aufgeführt worden sein, womit wir hier auf jeden Fall die bisher ältesten Mauern von Aguntum und somit auch ganz Osttirols vor uns haben. Freilich handelt es sich dabei um kein großartiges Gebäude mit festen Fundamenten, sondern nur um die Verkleidung der Ränder einer in den Schotter vertohten

Grube, also am besten um eine Art Keller.

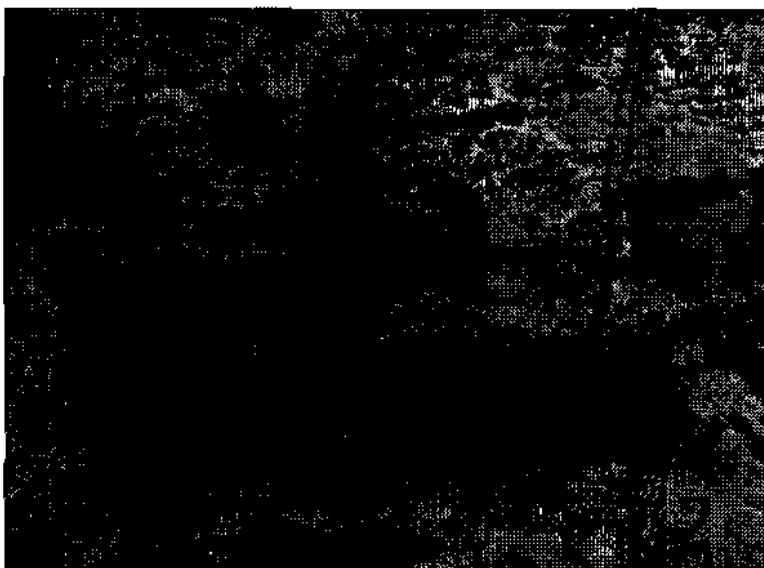
Der Schnitt unter den genannten Kanal ließ weitere keltische Kleinsilber-Münzen zum Vorschein kommen. Der Umstand, daß sie also nicht nur im Kanal, sondern auch darunter lagen, besagt, daß sie schon vor Errichtung desselben, also wohl auch des Beckens und damit der Therme I überhaupt, hieher gekommen waren, wonach sie noch zur Villa gehören müssen.

Im Zusammenhang mit all diesen Entdeckungen und Erkenntnissen mußte auch die im Bericht 1909 gegebene Datierung der Therme I noch einmal neu überdacht werden. Der zeitliche Ansatz für die Gründung dieser Badeanlage unter Kaiser Claudius hatte sich schon deswegen wie von selbst angeboten, da die Stadt damals als Municipium Claudium Aguntum mit dem Stadtrecht ausgezeichnet wurde. Dazu paßten auch die entsprechenden Funde. Die im Vorjahr unter einer Wangenplatte des Kanals von Therme I entdeckte Augustus-Münze aus dem Jahre 11–12 n. Chr. stellte sich auch nicht dagegen, da eine Laufzeit bis in die Jahre nach 40 ohne weiteres gegeben sein konnte. Nach Fixierung von mindestens zwei Steinperioden aus vorclaudischer Zeit, die also schon für die frühe Epoche von Aguntum eine einigermaßen rege Bautätigkeit verraten, muß die Therme I aber gar nicht erst so spät erbaut worden sein; dafür gibt jedenfalls die genannte Augustus-Prägung einen guten Anhaltspunkt. Es ist daher einigermaßen wahrscheinlich, daß dieses erste Bad der Stadt um das Jahr 20 n. Chr., unter Kaiser Tiberius, entstand.

Es ist merkwürdig, daß wir hier immer und überall auf Brand stoßen. Während die Brände von Therme II ohne Schwierigkeiten einmal einem Alemannenelend und später, im Jahre 407, dem Überfall durch westgotische Horden zuzuweisen sind, können wir für die älteren Zerstörungen — das älteste Mauerwerk, die „Villa rustica“ und Therme I — nicht leicht ähnliche Einwirkungen verantwortlich machen. Das älteste Mauerwerk mag einem gewöhnlichen Brand zum Opfer gefallen sein, ähnlich wird es im Fall der Therme I gewesen sein, die in einer Zeit durch den Neubau von Therme II ersetzt wurde, als ringsum tiefster Friede herrschte. Das Ende der „Villa rustica“ kann natürlich ebenfalls durch einen jener Brände herbeigeführt worden sein, wie sie in Antike und Mittelalter unzählige Male vorgekommen sind. Freilich ist nicht jede Feuersbrunst durch Funkenflug oder ähnliche entstanden, allzu oft waren kriegerische Ereignisse der unmittelbare Anlaß. Und wenn ein solches in der betreffenden Zeit irgendwo in der näheren Umgebung nachzuweisen ist, muß es wohl als mögliche Ursache zumindest in Erwägung gezogen werden:

Schon im letzten Bericht war die Vermutung ausgesprochen worden, daß zwischen diesem Brand und jenem, der im Jahre 14 n. Chr. die Stadt auf dem Magdalensberg in Kärnten zerstörte, als eine Strafexpedition die gegen das Imperium revoltierenden Truppenkontingente niederwarf, eine Beziehung bestehen könnte.

All diese frühen Bauten liegen nördlich der, Decumanus I sinister genannten, Ne-



4  
Detail mit allen Perioden: 1 (schraffiert) ältestes Mauerwerk mit Brandniveau a, 2 „Villa rustica“ mit Brandniveau b, 3 Therme I mit Blechrohr und Kanal (rechts), 4 Therme II

benstraße der Stadt. Der Straßenzug muß also, wie schon an anderem Ort dargelegt wurde, der ältere sein; dazu kommt noch, daß er nach neuestem Befund am Rande eines Draufufer-Abbruches entlangführte, also wohl identisch ist mit jenem Weg, den schon vor 2000 Jahren die landnehmenden Nlyrer kamen. Er führte dann zu dem in der Folge nicht hier, sondern wohl auf einem Hügel etwa in der Gegend Dehau-Nußdorf gegründeten Oppidum Aguntum. Als dann Jahrhunderte danach der römische Einfluß sich in Noricum geltend machte, der zuerst durch sich ansiedelnde Händler, wie etwa jenen Popaius Senator, dessen Grabstein bei Matrei gefunden wurde, gefestigt war, mögen die ersten Häuser im Gebiet des heutigen Aguntum entstanden sein — zu Füßen des Oppidums, dessen Hügel keinen Platz mehr bot. Nach der römischen Okkupation, die von Anbeginn eine friedliche war, werden immer mehr Häuser an der neuen Stelle errichtet worden sein, von denen eines unsere „Villa rustica“ darstellt. Anfänglich wohl nur von Römern bewohnt, breitete sich die Siedlung langsam aus, bis sie so groß und bedeutend war, daß sie des Stadtrechts für würdig befunden werden konnte. Spätestens damals, in den vierziger Jahren des 1. Jhdt. n. Chr., wird die Höhen-siedlung, das Oppidum, aufgegeben worden sein. Problematisch bleibt dabei freilich noch, ob das Gebiet des sich langsam entwickelnden neuen Aguntum zu jener Zeit „im Tal“ lag, oder ob nicht der Schwemmkegel, auf dem heute die Dehau fließt, einen freien Hügel bildete. Sicher ist nur, daß der Bach damals nicht wie jetzt quer durch die Stadt gelaufen sein kann.

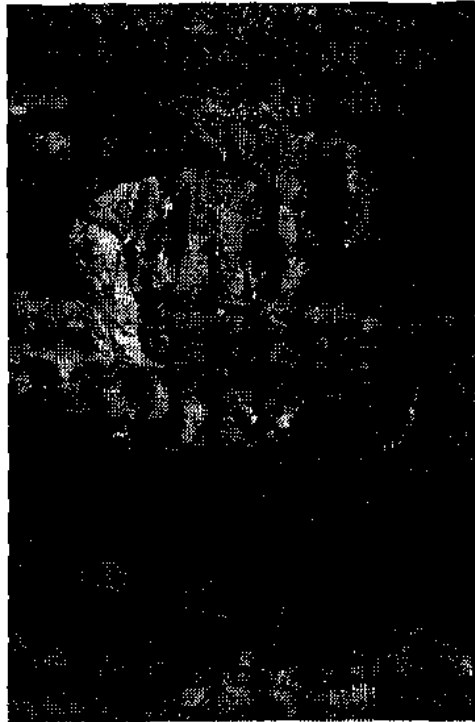
Im Bereich der Therme II, also des trajanisch-hadrianischen Bades, wurde diesmal ausschließlich im Südwest-Teil gearbeitet. Es galt, den mit einiger Sicherheit westlich des Apodyteriums (Umkleideraum) anzuschließenden Cardo, die senkrecht auf den Decumanus I sinister stoßende Nord-süd-Verbindung, zu erfassen. Bei den heurigen Untersuchungen gelang dies jedoch noch nicht: Die nördliche Begrenzungsmauer des Decumanus läuft ohne Unterbrechung nach Westen weiter, von einem Tor oder Eingang in den Thermenbezirk ließ sich nichts nachweisen. Der Bezirk selbst dürfte jetzt aber zur Gänze erschlossen worden sein: Als Westbegrenzung ist der dem Umkleideraum vorgelagerte „Perron“ anzusehen, der bis an die Nordmauer des Decumanus heranreicht. In der so entscheidenden Ecke liegt ein 2,00 x 3,00 m großer behetzter Raum; ein anderer, 1,60 m breiter und nicht behetzter, grenzt an den Südwest-Teil des Apodyteriums an.

Der Bezirk weist somit eine Ostwest-Ausdehnung von über 41,00 m, eine Nord-süd-Ausdehnung von 37,00 m auf.

Eine alte Sondage, die schon 1008 über den Decumanus gelegt worden war, wurde nach Süden erweitert, um hier die südliche Grenze der Straße anzuschneiden. Diese wurde in einer Entfernung von 8,50 m von der Nord-Mauer angetroffen: Es handelt sich dabei um die Hinterseite einer Terrassenmauer, die, nach ihrer Stärke zu schließen, einen Höhenunterschied von mindestens 2,00 m absichert, gleichzeitig aber auch den Verlauf des alten Draufufer-Abbruches anzeigt. Die Breite der Straße, die im Lauf

der Jahrhunderte, vom Ende des vorchristlichen Jahrhunderts bis in die spätantike Zeit, durch Ausbesserungen und Aufschüttung im Niveau immer mehr angestiegen war, ist mit ca. 5,20 m gegeben.

Neben dieser rein archäologischen Tätigkeit mußte aber auch dem denkmalpflegerischen Moment große Aufmerksamkeit gewidmet werden: Der Winter hatte wieder an vielen Stellen im ganzen Gelände, besonders aber am Stadttor, Schäden verursacht, die behoben werden mußten; dann hatten die im Verlauf der Grabung eingestürzten Mauern jenes Raumes über dem Becken von Therme I sofort wieder neu aufgeführt zu werden (Abb. 5), um hier eine Kettenreaktion von Einstürzen zu verhindern; zum anderen waren die neu ausgegrabenen Teile zu sichern und vor dem kommenden Winter zu schützen. Diese Arbeiten erforderten viel



5 Wiederrichtung der eingestürzten Mauern

Alle Fotos: Dr. Stejan Karavalec

Zeit und noch mehr Geld, wozu noch kam, daß der Schutzbau über dem Atriumhaus neu mit Farbe eingelassen werden mußte. Auch die Pflege des Ruinenfeldes, die wegen der wochenlangen Abwesenheit unseres ehrenamtlichen Führers und Aufsehers Gottfried Sinn erst gleichzeitig mit Beginn der Grabung aufgenommen werden konnte, kostete viel Mühe. Darüber hinaus wurde das Grabungshaus, das bis 1989 noch in der Hauptsache der Unterbringung der von Wien und anderen Bundesländern kommenden Studenten gedient hatte, mit all seinen Räumen jetzt gänzlich nur noch für die Ausgrabung, das heißt, völlig als Arbeitslokal für die Aufnahme und Bearbeitung der Kleinfunde etc. eingerichtet, was natürlich wieder einiges versablang.

Diese Beispiele sollen zeigen, womit die Leitung einer Grabung wie Aguntum, die doch zu den größten ihrer Art in Österreich zählt, zu rechnen und zu kämpfen hat. Das Budget ist knapp, eine strenge Einteilung ist vonnöten. In diesem Zusammenhang sei dem eigentlichen Träger des Unternehmens, der Kulturabteilung der Tiroler Landesregierung, die durch ihre jährlichen Subventionen sich auch in einer kargen Zeit als vollkommen ihrer kulturellen Aufgaben bewußt zeigt, von neuem dankbar gedacht, daneben aber auch der Gemeinde Lienz, die ein immer stärker werdendes Interesse an Aguntum bekundet, dann des Vereines der Österreichischen Zementfabrikanten, der Ersten Österreichischen Spar-Casse, des Landesverkehrsamtes für Tirol, der Österreichischen Länderbank, der Kammer der Gewerblichen Wirtschaft für Tirol und einiger Privatfirmen, die durch ihre Sachspenden zum Gelingen der jeweiligen Kampagne beitragen.

Ein großes Problem, das sich der Grabungsleitung bereits seit Jahren immer wieder von neuem präsentiert hatte, konnte heuer zum ersten Mal im Verein mit dem Landesdenkmalamt von Tirol zur Sprache gebracht werden: Das Problem eines Schutzdaches über dem Thermenbezirk. Die alljährlichen Witterungsschäden des ungeschützt daliegenden Gebäudes haben schon vieles trotz jeweiliger Abdeckung, die freilich immer nur notdürftig sein kann, unwiederbringlich verloren gehen lassen — die Mörtelböden der Räume und Becken sind zersprungen oder weggeschwemmt worden, die an vielen Stellen noch vorgefundenen Verputz- und Wandmalereireste sind abgebröckelt und zum Großteil verschwunden, die Mauern brechen durch Frost trotz der Sicherung auseinander. Nur ein Schutzdach kann hier noch helfen, ein allerdings kostspieliges Projekt, das — im Lichte der neuesten Entdeckungen — die Erhaltung aller Bauperioden, sichtbar gemacht für den Strom der Besucher (der heuer bis Ende September auf 4300 Personen anstieg) fordert. Ein solches Bauwerk aber, das in fast einmaliger Weise die gesamte Geschichte einer Stadt widerspiegelt und Einblick in die technische und bauliche Entwicklung jener Zeiten gewährt, rechtfertigt den Aufwand, der es ermöglichen soll, dem großen Kreis der Interessierten ein Stück Antike lebendig vor Augen zu führen. Freilich sind wir noch weit von der Verwirklichung entfernt; die Idee ist gegeben und akzeptiert, die Durchführung von den finanziellen Möglichkeiten abhängig.

Vielleicht können diese Zeilen dazu beitragen, daß abgesehen von den offiziellen Stellen, die es natürlich auch noch in weiterem Umfang zu gewinnen gilt, manch private Hand im Rahmen ihrer Gegebenheiten hilfreich ein Unternehmen zu unterstützen sich bereit erklärt, das, je mehr es in seiner Bedeutung wächst, umso besser seinen Platz im touristischen Komplex behauptet. Vergessen wir auch nicht, daß die Archäologie ein Kompliment an ihre Zeit bedeutet — denn schlechte Zeiten können sie nicht ernähren —, und daß sie also aus ihrer Zeit für ihre Zeit tätig ist, nicht für sich allein, sondern vielmehr pro populo, im Auftrag des historischen Bewußtseins.